

# Lebhafter Schluß der Reichstagsverhandlungen.

## Eine neue Erklärung des Staatssekretärs Zimmermann zum U-Boot-Krieg. — Die Adlon-Konferenz. — Vertagung bis 20. März.

Nach dem „Enthüllungs“-Manöver des Advokaten Hausmann aus Stuttgart über die Tagung bei Adlon führte ein konservativer Redner zunächst das Haus wieder zum Etat zurück, streifte die Gewerkschaftsfrage und forderte den Staatssekretär Zimmermann zu Äußerungen über den Stand der Verhandlungen mit Dänemark heraus. Hierdurch erfuhren wir, daß der Versuch eines Umweges der dänisch-englischen Schifffahrt über Norwegen zwecklos bleiben würde. Verfehlt werden sie im Sperrgebiet doch. In einigen Tagen will der Staatssekretär den Beweis liefern, daß wir keine Neigung besitzen, die Handelsperre zu beseitigen. Man wird ihn an dieses Versprechen erinnern. Ebenfalls über die dänische Angelegenheit sprach Herr v. Camp, der zu den Steuern die Bemerkung machte, daß in Preußen ein Loch im Staatsfädel entstanden, wenn man im Reichsfädel das Loch mit der Reichseisenbahn stopfen wolle. Dann wurde die Adlonversammlung wieder von einer Reihe von Rednern behandelt. Im Mittelpunkt der Erörterung stand hierbei die Persönlichkeit des Grafen Hoensbroech als des verantwortlichen Veranstalters der Versammlung bei Adlon. Aufmerksam blieb es bei der zur Schau getragenen nicht immer ganz ehrlichen Entrüstung, daß niemand Veranlassung nahm, die Versammlung zu verteilen, abgesehen Herr v. Graefe, der selbst dabei war und sich stolz und offen dazu bekannte. Andererseits fehlte es nicht ganz an Empfindungen des Widerwillens gegen die Enthüllungstaktik Hausmanns. Die advokatenhafte Art hatte etwas verschupst. Frhr. v. Camp fragte mit Recht: „Was hatte das für einen Zweck?“, und von anderer Seite im Hause wurde sogar die Sache umgekehrt und gefragt, ob die Fortschrittspartei die gleiche Entrüstung zeigen würde, wenn es sich um den Sturz eines ihr unangenehmen Kanzlers handeln würde. So sprang schließlich der Pfeil auf den Schützen zurück, und wenigstens einige Schachsplitter trafen ihn recht empfindlich. Die Masse im Hause aber blieb auf dem Standpunkt stehen: „Aber es war doch recht interessant“, ein Standpunkt, dessen Unterwertigkeit in des alten Frhr. v. Camp Gegenbemerkung gekennzeichnet wurde: „Ja, für Leute, die an schlechten Wiken Freude haben.“

Der Radikalsozialist Henke stellt sich dann zum Zweikampf mit dem Nationalsozialisten Keil. Er „verteilt“ ihn, wie er selbst behauptet. Die andern glauben nicht an diesen Sieg. Herr Henke liest ungerührt gegen die Gewohnheit im Hause seine Rede ab. Es war also keine Temperamentsentgleisung, wenn er von einer „Verteidigung des sogenannten Vaterlandes“ sprach. Graf Westarp nagelt den vaterlandslosen Gesellen fest.

Eine trefflich sachliche Rede über seine Steuerpläne hielt Graf Roeder. Auch er beschäftigte sich mit Herrn Keil, dessen Steuerbesprechung von gestern nicht ganz anregungslos geblieben war.

Ein Intermezzo Dr. Helfferichs wurde durch Dr. Spahn erzwungen. Die ewigen Paritätschmerzen des Zentrums sind krankhaft und erfordern eine Operation. Helfferich versucht es einstweilen noch mit schmerzstillenden Mitteln. Es sind die Hausmittel eines jeden vernünftigen Arztes: Beruhigung und Belehrung. Aber der eingebildete Kranke bleibt krank. Es pocht ihm eben in seinen Kram, den Kranken zu spielen.

Eine weitere Gruppe von Rednern beschäftigte sich auch heute wieder mit der Gewerkschaftsfrage. Fast alle Parteiführer und vor allem sämtliche anwesenden Führer der buntgewürfelten Gewerkschaften hatten das Wort. Die christlichen Gewerkschaften warfen den wirtschaftsfriedlichen Herrschäften ihre Abhängigkeit vor: sie seien durch Zwang der Brotherren entstanden. Schlimmer war der Verdacht der Gewerkschaftsleute um Legien, die die Unpersönlichkeit hatten, einer Gruppe von fast einer halben Million deutscher Arbeiter vorzumwerfen, daß sie käuflich seien. Jedenfalls wollte die schwarze und die rote Vogelschar von den Geflügelten nichts wissen. Der Abg. Behrends warnte sogar die bürgerlichen Parteien, den gelben Vogel zu füttern. Wenn der erst groß sei, würde er ihnen auf und davon fliegen.

Den Schluß der Sitzung füllten persönliche Bemerkungen, die aber über das Persönliche hinausgeschossen. Bis zum 20. März ging man auf Urlaub. Nun hat die Haushaltskommission das Wort und die Arbeit.

### 86. Sitzung, Freitag, den 2. März 1917. Fortsetzung der Staatsberatung.

(Fünfter Tag.)  
(Fortsetzung aus dem Abendsaß.)

Abg. Schiele (kon.): Gegenüber der Mißhandlung unserer in Feindeshand geratenen Streiter muß die schärfste Vergeltung angewendet werden. Für Vergütungen in unseren Gefangenenlagern ist jetzt keine Zeit. Solange es noch keine Soldatenausschüsse gibt, darf es auch keine Kriegsgefangenen-ausschüsse geben. Für die Frage der Einführung des parlamentarischen Systems ist jetzt nicht die Zeit. Der Kaiser darf nicht zur Schattenfigur werden. Dem Abg. Bassermann, der an der Teilnahme an den Verhandlungen des Hauses verhindert ist, sprechen wir die besten Wünsche zu seiner baldigen Wiederherstellung aus. Dänische Zeitungsmeldungen stehen in einem gewissen Gegensatz zu den Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen über

#### Die deutsch-dänischen Verhandlungen.

Aufklärung wäre notwendig. Der Abg. Keil täuscht sich; was unsere Soldaten mit ihrem Blut erkämpft haben, werden sie nicht herausgeben. Nicht nur die armen Söhne Deutschlands sind treu, alle ziehen an selben Strang. Wir wollen nur eine Verständigung, die eine Folge unseres Sieges ist. Den Landräten, die zu scharfen Maßregeln in der Ernährungsfrage griffen, fehlte es an Fühlung mit der Bevölkerung. Es wird zuviel organisiert, wir organisieren uns fast zu Tod. Selbst die Seemuschel muß herhalten. Auch sie wird wohl so wegeorganisiert werden. Es ist ungerecht, daß in den Arbeiter-ausschüssen des Hilfsdienstes nur Gewerkschaftler ver-

treten sind, die doch an Zahl nur ein Viertel der gesamten Arbeiterchaft ausmachen. Die kleineren Betriebe dürfen nicht schematisch ausgemerzt werden. Das beste Vertrauen wird bei unseren Kriegsanleihegebern erweckt werden, wenn unsere Staatsmänner Festigkeit bei der Forderung einer Kriegsen-schädigung zeigen. Ohne Kriegschädigung müßten wir nach dem Krieg von der Vermögenssubstanz im Reich leben. Das Meigewicht der Milliarden müssen die Urheber des Krieges tragen. Kurland und Litauen wollen wir nicht herausgeben. In diesem Eldorado wollen wir uns neue Kraftquellen erschließen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet wird es für uns heißen: Mensch sein, heißt Kämpfer sein. (Beifall rechts.)

#### Staatssekretär Zimmermann:

Der Abg. Schiele ist noch einmal auf die dänischen Verhandlungen zurückgekommen und hat sich dabei auf einen Artikel der „Nationalzeitung“ bezogen, der in der „Vossischen Zeitung“ wiedergegeben ist, wonach die Verhandlungen mit Dänemark über die Ausfuhr von Lebensmitteln nach England angeblich zum Abschluß gelangt sind und nunmehr die Schiffe von Dänemark nach Norwegen und von Norwegen nach Aberdeen abgefertigt werden. Woher die „Nationalzeitung“ ihre Nachricht bezogen hat, ist mir unbekannt. Aus amtlichen Quellen dürfte sie nicht geschöpft haben. Amtliche Nachrichten zur Sache, die etwa diese Mitteilungen bestätigen, liegen mir nicht vor.

Wenn ich auf den Inhalt dieser unbestätigten Nachricht eingehen darf, so muß ich sagen, daß eine Dampferverbindung zwischen Dänemark und Norwegen und umgekehrt sich unbedenklich erscheinen würde. Wir haben eine Handelsperre gegen unsere Feinde ausgesprochen, wir haben aber nicht erklärt, daß wir den Verkehr zwischen den neutralen Staaten unterbinden würden. Wenn nun derartige Schiffe mit Lebensmitteln von Dänemark nach Norwegen abgehen und dann etwa dort diese Lebensmittel auf englische Dampfer übergeladen werden sollten, und wenn dann von Norwegen verladen werden sollte, diese Waren oder Lebensmittel nach England einzuführen, dann würden diese Schiffe in unsere Handelsperre hineinkommen, und ich hoffe zuversichtlich, daß es unseren Unterseebooten gelingen wird, diese Schiffe in den Grund zu bohren und sie dem Verderben zuzuführen. Die Verbindung von Dänemark nach Aberdeen, die hier auch erwähnt worden ist, wird selbstverständlich von den betreffenden Unterseebooten ganz genau beobachtet, und ich kann das gleiche für die Schiffsverbindung von Norwegen nach England sagen. Ich hoffe, daß auch diese Schiffe von den Unterseebooten in den Grund gebohrt werden.

Ueber die dänischen Verhandlungen habe ich mich vorgefesselt ausgelassen. Ich habe alles gesagt, was ich sagen konnte. Diejenigen Herren, denen meine Mitteilungen nicht genügend sind, bitte ich, auf meine Ausführungen in der Kommission verweisen zu dürfen, die ich auch heute noch vollkommen aufrecht-erhalte. Ich glaube übrigens sicher zu sein, daß ich in ganz kurzer Zeit schon auch der Öffentlichkeit Erklärungen abgeben kann, die allen Herren, auch denjenigen, die heute noch Zweifel hegen, die Ueberzeugung verschaffen werden, daß es uns mit der Handelsperre gegen England bitter Ernst ist, und daß wir keineswegs die Neigung haben, diese Handelsperre durch Zugeständnisse zu beseitigen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. Camp-Mossanen (Dsch. Fr.): Dänemark hat augenscheinlich das Bestreben, mit England nicht vollständig zu brechen, weil es in England den zukünftigen Abnehmer seiner Produkte erblickt. Durch Verhandlungen während des Krieges können wir es aber dahin bringen, daß Dänemark die Gewißheit erhält, daß auch Dänemark nach dem Kriege nicht mehr auf England zu rechnen braucht. Amerika hat sich gefallen lassen die Abschließung von der Nordsee, will sich aber die Abschließung von England nicht gefallen lassen, obwohl unsere Handelsperre viel humaner und richtiger gegen die Neutralen ist als die Englands. Amerika hätte alle Ursache, sich uns freundlicher gegenüberzustellen. Es ist uns gelungen und wird uns weiter gelingen, die Kriegskosten in eigenen Lande aufzubringen. Aber die Lasten werden nach dem Kriege sich doch sehr geltend machen, zumal dann neue Ausgaben für Invaliden und Beamtenvermehrung hinzukommen werden. Die Invaliden soll man in erster Linie bei Belegung von Beamtenstellen berücksichtigen, ohne an sie besondere Anforderungen zu stellen. In den Ausschuss zur Vereinfachung der Verwaltung sollten auch Reichstagsmitglieder berufen werden, um den Ressortanatismus zu dämpfen zu helfen. Wenn das Reich die Bahnen bekommt, dann entsteht das Loch in Preußen — wäre das eine Finanzreform? Im großen und ganzen sind wir mit den neuen Steuern auf dem richtigen Wege. Dem Kriegsminister gebührt besonderer Dank für seine Erklärungen über unsere armen Kriegsgefangenen. Das klang ganz anders als das, was das Auswärtige Amt sagen ließ: wir dürften uns nicht an Wehrlosen rächen. Dann erreicht man nichts. Auf einen Scheitern anderthalb! Unsere Gefangenen müssen auch menschlich behandelt werden. Sentimentalität und Humanität sind nicht mehr angebracht, sie kommen hier einem Mangel an Einsicht gleich. Der Abg. Hausmann hat dem Grafen Hoensbroech den Gefallen getan, seine Anregungen dem Reichstag mitzuteilen und ihm einige heitere Minuten zu verschaffen. Was hatte das für einen Zweck? Warum macht er soviel Aufhebens von diesem „Blindgänger, der schon freipiert war?“ Hoensbroech, der manche Wandlungen durchgemacht hat, war ja auch einmal Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei, — sollte das ein Liebesdienst sein. (Zuruf links: Es war doch ganz interessant.) Ja, für solche Leute, die an schlechten Wiken Freude haben. (Heiterkeit.) In der U-Boot-Frage hatten wir doch nicht so recht unrecht. Wir hatten schon vor drei Monaten genug Unterseeboote und Mannschaften. Wäre damals der Unterseebootkrieg versucht worden, so hätten wir schon drei Monate verdoppelte Ergebnisse gehabt. Der Präsident des Reichstags hat die schöne Initiative gehabt, eine U-Boot-Spende ins Leben zu rufen. Möge es den U-Booten gelingen, uns bald den Frieden zu verschaffen.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) wird mit Beifall begrüßt und dankt dem Präsidenten für die ihm bei seiner Rückkehr ausgesprochenen Glückwünsche und allen Bekannten und Freunden für das ihm entgegengebrachte Entgegenkommen. Der Kanzler hat eine bedeutende Rede gehalten und dabei in seiner markanten Weise den Satz „Toujours en vedette“ zitiert. Auch die Polen mußten danach handeln. Der Kampf war uns durch die Geschichte der Jahrhunderte aufgedrungen. Niemals hat

uns jedoch Haß gegen die deutsche Nation oder das Verkommen von Deutschlands Weltstellung und seiner jahrtausendelangen Kulturarbeit geleitet, sondern nur die Liebe zur eigenen Nationalität und das Pflichtbewußtsein vor der Geschichte, unsere taubenjährige Kultur und Leberlieferung aufrechtzuerhalten. Polen ist jetzt mit Ruinen und Leichen bedeckt. Da ist es schwer, von der Neugestaltung zu reden. Die Geschichte wird diese Fragen von selbst lösen. Bei allen Maßnahmen muß man aber Fühlung mit dem polnischen Volke behalten. Wir hoffen, daß die Arbeiten dieses Hauses den Frieden fördern werden.

Abg. Henke (Soz. Arb.): Die französischen Grausamkeiten sind eine Schande. Die Schuld der Urheber des Krieges wird dadurch unermesslich vermehrt. Den Gegenmaßnahmen stimmen wir nicht zu. Wir protestieren auf das entschiedenste dagegen! Profetarien haben in erster Linie darunter zu leiden. Alles fällt auf das Konto der herrschenden Klassen. Das Verbot der Gefangenen-Arbeiterausschüsse ist das Gegenteil von sozialpolitischem Verständnis. Wir protestieren gegen die Befugnis von belgischen Arbeitern. Mit seinen plumpen, geistlosen Angriffen ist der Abg. Keil den sein pointierteren Ausführungen Ledebours nicht gerecht geworden. (Heiterkeit.) Wir betonen uns gerade jetzt zur republikanischen Staatsform. Von der materialistischen Geschichtsauffassung, von Marx und Engels verstehen der Abg. Keil und alle Sozial-patrioten nichts. (Lachen.) Die Verantwortung für den Bruch mit Amerika werden der „Vorwärts“ und die Parteimehrheit nicht los, denn sie haben zum verschärften U-Boot-Krieg mit aufgemunert. Man muß schon verteil sein, um das zu überleben. (Heiterkeit.) Wir widersprechen der Forderung auf Entlassung des preussischen Landwirtschaftsministers, denn es würde dadurch keine Veränderung in der Ernährung erreicht werden. (Sehr richtig! rechts. — Heiterkeit links.) Was wäre die Folge der Entlassung des Herrn v. Schorlemer? Ein anderer würde an seine Stelle treten. (Allseitige Zustimmung. — Heiterkeit.) Macht er eine Politik gegen die Agrarier, so werden ihn diese stürzen. Die preussische Regierung bringt immer noch keine Reformen. Ganz anders wissen sich die Regierungen der Massen zu erinnern, wenn es sich um die Verteidigung des sogenannten Vaterlandes handelt! (Stürmische Pfuirufe, allgemeine Erregung. — Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung. — Zurufe des Abg. Graf Westarp.) Was haben Sie gesagt? (Abg. Graf Westarp (kon.): Lesen Sie nur weiter ab!) Wollen Sie mein Manuskript haben? (Abg. Graf Westarp: Ich habe von einem

#### vaterlandslosen Gesellen

nichts entgegenzunehmen! — Beifall rechts.) Und ich nichts von einem Grafen! (Lachen.) Wenn Ihre Vaterlandsliebe so groß ist, dann geben Sie von Ihrem Besitze her, damit der Arme verschont wird.

#### Schatzsekretär Graf Roeder:

Ich darf zu meiner Freude feststellen, daß von allen Parteien dem Grundgedanken zugestimmt worden ist, daß man nicht mit einem Etatsdefizit, ob verschleiert oder nicht, ins nächste Etatsjahr hinübergehen darf. Alle Parteien wollen sachlich mitarbeiten. Der Schatzsekretär wendet sich gegen den Abg. Keil, der für die Vertheuerung der Besteuerungen forderte. Wir haben nicht wie in einem Einheitsstaate nur zwei Träger der Steuergewalt: Kommunen und Staat, sondern wir haben vier Träger: Kommunen, Kommunalverbände, Bundesstaaten, Reich. Da müssen wir Rücksicht nehmen. Die Leistungen der Kommunen und Kommunalverbände dürfen wir nicht unterschätzen. Ihre Aufgaben kann das Reich nicht übernehmen. Das wäre eine unglückliche Politik. Denken Sie an die Schulkassen. Wenn Sie aber diese Lasten haben, dann müssen Sie auch ein gewisses Steuergebiet haben. Bei den 200 v. H. Durchschnitt werden die Kommunen nach dem Kriege nicht bleiben. Ich rechne mit 250 v. H. (Hört, hört!) Die Kommunen, die Bundesstaaten haben während des Krieges neue Aufgaben übernommen, für die sie nach dem Kriege werden geradestehen müssen. Die allzu scharfe Anspannung der Einkommensteuer würde weder volkswirtschaftlich noch technisch dauernd durchführbar sein. Wahrscheinlich wird nach dem Kriege eine Verschiebung innerhalb der Einkommensteuer selbst stattfinden; d. h. eine scharfe Heranziehung der höheren Sätze. Auf dem Gebiete der Realsteuer und Umsatzsteuer gab es in den letzten Jahren eine Unmenge von Erfindungen, die sich aber immer an den Besitz orientierten.

Der Schatzsekretär wendet sich gegen den Vorschlag der nachmaligen Erhebung des Wehrbeitrags. Es ist vollkommen ausgeschlossen, jetzt im Kriege einen Ausbau der Erbschaftsteuer durchzuführen. Es müßte ein ganz neuer Apparat geschaffen werden. Den Vorschlag einer Erhöhung der Matrikularbeiträge hätte ich wirklich nicht erwartet. Die Bundesstaaten haben viele Eigenwünsche zurückgestellt, um dem Reiche in schwerer Zeit zu helfen. Dafür sind wir ihnen dankbar. (Beifall.) Ich lege das größte Gewicht auf ein verständnisvolles Zusammenarbeiten des Reichschatzamt mit den Bundesstaaten, wie es in den letzten Wochen geschehen ist. Wir werden uns im Ausschusse Abänderungswünschen nicht einliehen. Die Verhandlungen dort werden hoffentlich getragen sein von dem Geist der Sorge um das gemeinsame Wohl. (Beifall.)

Ministerialdirektor Bewald erwidert auf eine Anfrage, daß nach einer Verfügung des Reichskanzlers Kriegsrenten von den Löhnen nicht abgezogen werden dürfen.

Abg. Dr. Spahn (3.): Das ganze Volk dankt dem Kriegsminister für seine gestrigen Ausführungen. Möge er fortfahren, das Los der Gefangenen zu verbessern. (Beifall.) Der Wamenfrage bringen wir das größte Interesse entgegen. Die Einführung der Erbschaftsteuer während des Krieges würden auch wir für einen Fehler halten. Der Staatssekretär hat auf die zahlreichen Fragen bisher nicht geantwortet. Darf ich daraus folgern: qui tacet, consentire videtur?

#### Staatssekretär Dr. Helfferich:

Dr. Spahn hat vor zwei Tagen über die Zurücksetzung der Katholiken Beschwerde geführt. Tatsächlich sind die Katholiken in der Beamtenschaft nicht in dem Maße vertreten, wie es der Zahl nach vielleicht wünschenswert wäre, aber das hat geschichtliche Ursachen. Es hat niemals eine bewußte oder absichtliche Zurücksetzung von Katholiken stattgefunden. (Widerspruch im Zentrum.) Jedenfalls soll es in Zukunft nicht mehr geschehen. Wir sollten aus dem Kriege lernen, daß wir in erster Linie Deutsche sind, dann erst Parteien und Konfessionen. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kon.): Der Abg. Hausmann hat sich eingehend mit Entwürfen und schriftstellerischen Leistungen seines Parteifreundes Graf Hoensbroech be-